Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 10 (2003)

Heft: 3

Buchbesprechung: Klimageschichte Mitteleuropas : 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen [Rüdiger Glaser]

Autor: Irniger, Margrit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

se poursuit dans la deuxième moitié du 20e siècle car, à partir de l'inondation de 1953 en Hollande, les dons des citoyens se tournent vers l'étranger, contribuant à définir la place de la Confédération dans le concert des nations (S. K. Dubasch).

Le dernier axe concerne les mesures d'aménagement et de prévention face aux dangers naturels. Le cas de la forêt rappelle utilement l'ancienneté des mesures de protection de certains biens naturels, a fortiori quand ils peuvent limiter les avalanches (V. Stöckli). L'analyse des forts et des cases des Préalpes vaudoises souligne avec pertinence que la construction traditionnelle en zone d'avalanche a intégré très tôt ce type de danger (P. Schoeneich et al.). Plusieurs exemples contemporains complètent ce tableau: les avalanches de l'hiver 1951, le glissement de terrain de Falli-Hölli en 1994, les incendies et les crues. A partir des années 1930, se met en place un système d'assurance très original car les risques normaux sont pris en charge par les assurances cantonales, mais des mécanismes de solidarité inter-cantonales se déclenchent lors des catastrophes majeures (Chr. Pfister).

Comme tout livre stimulant, celui-ci suscite autant de questions qu'il apporte de réponses. La période qui va de 1500 à 1800 est traitée rapidement et de manière moins novatrice. Sur plusieurs points, pourtant, l'articulation avec le 19e siècle serait à étudier: la recomposition des solidarités locales, le rôle des Eglises, l'attitude des populations face aux dangers, les débats sur la pauvreté. Les représentations et les interprétations des catastrophes naturelles mériteraient des analyses plus approfondies et plus complexes. Ces développements permettraient de mettre en perspective l'exemple très intéressant d'Albert de Haller et de sa correspondance (M. Stuber). Les aspects religieux ne peuvent être réduits au thème de la colère divine, qui ne rend pas assez compte des discussions et des lignes de partage. La gestion du désastre par les populations sinistrées est délaissée au profit des interventions extérieures alors que, pendant des siècles, les dégâts étaient gérés par les communautés victimes. Comment celles-ci produisent-elles un discours sur la catastrophe, mettent-elles en œuvre leurs ressources pour se protéger? L'éboulement d'Elm du 11 septembre 1861 s'explique par une absence de culture du risque (M. Stuber) qu'il ne faudrait peut-être pas généraliser. Ces quelques critiques constituent plutôt un appel à continuer les recherches sur les catastrophes naturelles, en attendant que d'autres pays se dotent d'un ouvrage de synthèse comparable.

Grégory Quenet (Paris)

RÜDIGER GLASER
KLIMAGESCHICHTE MITTELEUROPAS
1000 JAHRE WETTER, KLIMA, KATASTROPHEN

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT, DARMSTADT 2001, 235 S., € 39,90

Die aussergewöhnliche Trockenheit und anhaltende Hitze dieses Sommers 2003 hat die drängenden Fragen nach der Klimaerwärmung auch in der Schweiz erneut ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gerufen. Extreme Witterungsereignisse scheinen sich in den vergangenen zehn Jahren überhaupt gehäuft zu haben (Sturm Vivian im Februar 1990, Lothar im Dezember 1999, Lawinenfebruar 1999, Hochwassersommer 2002). Erste Antworten auf einzelne Fragen, die an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig lassen, sind bereits heute in Publikationen zur Klimageschichte, bzw. zur Historischen Klimatologie nachzulesen. In einer Nationalfondsstudie unter der

Leitung von Christian Pfister ist beispielsweise die Frage nach den Zusammenhängen von natürlichen Variabilitäten und anthropogen bedingten, hausgemachten Klimaveränderungen erkenntnisleitend (Christian Pfister, *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen,* Bern 1999). Pfister gelangte darin zum Schluss, dass «die Geschwindigkeit des Temperaturanstiegs» seit 1988 «alarmierend» und ein (möglicherweise schlüssiges) Indiz «für den Treibhauseffekt» sei. In einem Radiointerview vom 22. Juni 2003, zu dem Pfister aus aktuellem Anlass wegen der anhaltenden Hitze und vorherrschenden Trockenheit ins Studio eingeladen worden war, konnte er den festgestellten Erwärmungstrend bloss nochmals bestätigen, und daran erinnern, dass Witterungsextreme und Anomalien «Klimasignale von gesellschaftlicher Bedeutung» sind.

In Kenntnis der jahrzehntelangen, engagierten Forschungsarbeiten Pfisters zur Klimageschichte der Schweiz, mit denen er Massstäbe setzte, waren meine Erwartungen an Rüdiger Glasers Klimageschichte Mitteleuropas hoch gesteckt. Und sie wurden nicht enttäuscht. Glaser, inzwischen Professor für Geografie in Heidelberg, bringt eine ausserordentliche Fülle von Witterungsdaten aus den rund 1000 Jahren des 11.–20. Jahrhunderts, die – ebenso wie die theoretischen Grundlagen und methodischen Überlegungen des ersten Teils – sorgfältig und in gut verständlicher Sprache dargelegt werden. Farbige, geschickt ausgewählte Abbildungen, Grafiken, Tabellen und grau unterlegte Quellenzitate ergänzen den Text und betonen die Schwerpunkte.

Das Buch ist systematisch aufgebaut und in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil beschäftigt sich der Autor mit den Grundlagen der Historischen Klimaforschung, führt in die Thematik ein, begründet die Forschungsansätze, legt die Forschungssituation und die Methoden der Klimarekonstruktion dar. Im zweiten Teil, dem Ergebnisteil, rekonstruiert er für Mitteleuropa – damit ist hauptsächlich «das heutige politische Deutschland» (4) gemeint –, zunächst für jedes Jahrzehnt vom Jahr 1000 bis 2000 die Temperatur- und Niederschlagsentwicklung und anschliessend diejenige vom Jahr 1500 bis 2000 sogar noch detaillierter nach Einzeljahren. Zum Schluss stellt er ausgewählte Klimakatastrophen wie Gewitterstürme, Sturmfluten, Hochwasserereignisse, Vulkanausbrüche, Sommerhitze und Winterstrenge dar und diskutiert sie im Hinblick auf Ursachen, Trendverläufe und Häufigkeit («1000 Jahre Hitze, Fluten, Eis und Sturm»).

Die Rekonstruktion der klimatischen Abläufe vor Beginn der instrumentellen Klimamessung steht im Zentrum der Historischen Klimatologie. Sie erst vermag die nötigen Anhaltspunkte und Vergleichsmöglichkeiten von Gegenwart und Vergangenheit zu liefern. Welchen Schwankungen war das Klima unterworfen, als es noch nicht durch anthropogene Treibhausgase beeinflusst wurde? Wie steht es um die prognostizierten Klimaänderungen? Eine beachtliche Vielfalt von Schrift- und Sachquellen bildet die Basis der Forschungsarbeit von Glaser: Die deskriptiven und zugleich subjektiven Klimahinweise waren in Zahlenwerte (Indizes) zu transformieren, wobei jeweils ein ganzes Bündel verschiedener Kriterien miteinzubeziehen war wie Quellenkritik, Proxidaten (Näherungswerte), frühe Messdaten, Vergleiche mit benachbarten Regionen. Das Ziel, nämlich «die Ableitung quantifizierbarer, kontinuierlicher, das heisst lückenloser und homogener Zeitreihen» sollte «möglichst mit der modernen Phase der Klimamessung in Beziehung gesetzt werden». (4) Das Hauptergebnis aus der umfangreichen Datensammlung, die in der Klimadatenbank

HISKLID zusammengefasst wurde, findet sich in Form von Grafiken, abgebildet auf nur gerade zwei Doppelseiten. (58 f., 94 f.)

Die amtliche und damit standardisierte Klimamessung begann in Mitteleuropa erst Mitte bzw. Ende des 19. Jahrhunderts. Für die Zeit davor, für Mittelalter und frühe Neuzeit, sind auch die Geografinnen und Geografen hauptsächlich auf schriftliche Zeugnisse angewiesen. Glaser wertete Chroniken, Annalen, Wetterjournale (aus dem 16. bis 18. Jahrhundert besonders aus süddeutschen Klöstern), Schreibkalender mit oft täglichen Eintragungen von Wetterbeobachtungen, Rechnungsbücher, ja sogar «nicht stationären» Schiffsjournale und Itinerare, quellenkritisch aus und hatte diese im Hinblick auf das Ziel hin zu «homogenisieren» und zu quantifizieren. Wichtig waren ihm sodann zum Beispiel die ersten Luftdruckmessungen von Hannover, die vom Universalgelehrten Leibnitz (1646–1716) in den Jahren 1677–1679 erstellt wurden. Weitere, so genannte Klimaindikatoren liessen sich anhand von Proxidaten gewinnen wie den Blühterminen (pflanzenphänologische Daten), Güte- und Mengenangaben beim Wein, Getreide- und Heuertragsangaben, Baumringanalysen (Weiserjahre) oder den Angaben zu Vereisungen. Glaser erläutert ausführlich die Methoden der Quelleninterpretation, der historischen Instrumentenmessdaten sowie der Proxidaten, wobei er besonderen Wert auf eine fundierte Quellenkritik legt. (29–56)

Im «Dezennienindex» (58–59) stellt der Autor für jedes Jahrzehnt von 1000 bis 2000 die Anzahl der zu kühlen im Vergleich der zu warmen Jahreszeiten sowie die Anzahl der zu feuchten im Vergleich der zu trockenen Jahreszeiten grafisch dar. Die Differenz ist als thermische bzw. hygrische Prägung farbig eingetragen und ergibt so einen Überblick über die langfristigen Schwankungen der Temperatur- und Niederschlagsentwicklung, basierend auf dem Gebietsmittel von Deutschland und gemessen an der Vergleichsperiode 1951 bis 1980 (Kalibrierungszeitraum). Nicht gerade spannend zu lesen ist die anschliessende Schilderung der jahreszeitlich-klimatischen Prägungen auf der Basis der Dezennien vom Jahr 1000 bis zum Ende des Mittelalters, auch wenn der Text durch direkte Quellenzitate aufgelokkert wird. Für Sommer und Winter liegen jeweils quellenbedingt wesentlich mehr direkte Klimabeschreibungen vor als für die Übergangsjahreszeiten Frühling und Herbst, wo die Klimaindikatoren eine wichtigere Rolle spielen. Immer wieder verweist Glaser auf die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen extremer Witterung.

Für die 500 Jahre von 1500 bis 2000 beschreibt er im Anschluss an die grafische Darstellung die witterungsklimatische Prägung der Einzeljahre, was beim Lesen ebenfalls einiges an Geduld erfordert. Nach einem sehr langen Kapitel zum «jährliche[n] Witterungsgang von 1500 bis 1700» (93–176) folgen fünf kurze Überblicksdarstellungen zu den vier Jahreszeiten und den Extremjahren ab 1700. In der «Zusammenschau» des ersten Ergebnisteils kommt Glaser zum wichtigen Schluss, dass sich die nachweisbaren Temperaturänderungen innerhalb der letzten 1000 Jahre insgesamt in einem Wertebereich von nahezu 1,5 Grad Celsius bewegen. Diese grosse Temperaturspanne wurde allein in den rund 100 Jahren von 1700–1800, einer Phase «nachhaltiger Klimaumstellungen» durchschritten. Die Warmphase, in der wir heute leben, gleiche zwar dem mittelalterlichen Klimaoptimum, stelle aber durch die milden Winter und gemässigten Sommer sowie die wärmeren Übergangsjahreszeiten eine einmalige Besonderheit dar. Ebenfalls sei in den letzten 100 Jahren im 1000-jähri-

gen Vergleich eine Zunahme der Niederschläge im Herbst, Winter und Frühling gegenüber einer Abnahme im Sommer zu verzeichnen. Weiter ergänzt Glaser im abschliessenden Resümee, dass es dagegen schon früher einzelne Jahre grosser Extreme gab wie die Kälte im Jahr 1740 oder die Rekordtrockenheit und -hitze im Jahr 1540 («eines der herausragendsten des gesamten Jahrtausends» und «das am besten belegte Ereignis im 16. Jahrhundert»). (108) Auch punkto Naturkatastrophen ist davon auszugehen, «dass diese ein ständiger Begleiter des Menschen waren». (209)

Nutzen verspricht Glaser anhand seiner Resultate besonders für künftige Modellsimulationen (möglicher Klimaentwicklung). Der Historikerin oder dem Historiker soll die Studie als Basis und Anregung dienen, und sie macht zugleich deutlich, wie sehr das weite Feld der Zusammenhänge von Witterungsanomalien und seinen Folgewirkungen auf Mensch, Tier und die gesamte Umwelt weitere Forschung nötig macht.

Margrit Irniger (Winterthur)

GENEVIEVE MASSARD-GUILBAUD, HAROLD L. PLATT, DIETER SCHOTT (ED.) CITIES AND CATASTROPHES – VILLES ET CATASTROPHES COPING WITH EMERGENCY IN EUROPEAN HISTORY – REACTIONS FACE A L'URGENCE DANS L'HISTOIRE EUROPEENNE

FRANKFURT A. M., PETER LANG, 241 P., 2002, FS. 44.–

Dix contributions présentées à Berlin en l'an 2000 et une introduction rappelant les problématiques et l'historiographie du sujet, permettent de situer les enjeux historiques des catastrophes urbaines, que ce soient les inondations, les épidémies, les tremblements de terre ou les incendies entre le 15e et le 20e siècle.

Autant d'événements envisagés par Geneviève Massard comme des discontinuités, significatives d'un décalage entre les cités et leur environnement, et dont le principal point d'intérêt pour l'historien tiendrait au fait qu'à travers elles s'insinue le changement. La volonté affichée de cette approche est de rendre à la catastrophe une dimension non anecdotique, juste bonne pour la presse à sensation. L'étude des catastrophes consisterait donc à les situer dans tous les plans de la vie sociale et économique, la perspective urbaine imposant par ailleurs une orientation du propos qui se veut ouverte à l'histoire des sciences, de la technologie et de la planification aménagiste.

Ouvrage publié en français et en anglais avec des résumés en allemand, cette publication juxtapose des études de cas faisant l'objet de grilles d'analyses classiques et utilisant des modèles explicatifs déjà connus: sécularisation de la société, transformation des sensibilités *(age of benevolence)*, position nodale du 19e siècle, inerties et changements politiques, transformations de l'urbanisme et des politiques sanitaires.

Fortement persuadés que ce sont les «différences» temporelles et géographiques entre les multiples formes de catastrophes qu'il faut mettre en avant, les chercheurs ne revendiquent pas de modèle susceptible d'inscrire les phénomènes catastrophiques dans un schéma d'ensemble. Les temporalités propres aux événements catastrophiques ne sont donc guère appréhendées dans leur articulation aux autres temporalités, comme celles relevant de la démographie et des migrations, voire des conjonctures économiques.

Heureusement, les contributions n'évitent pas toute confrontation entre catastrophes et dynamiques socio-démo-